

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1912

37 (14.9.1912)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Wöchentliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.
 Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
 inklusive Postgebühren.
 Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.

Verantwortliche Redaktion:
Joseph Koch, Mannheim,
 Langstraße 12.

Anzeigen: Die einsp. Zeile 20 P
 Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch
 Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge
 bewilligte Rabatt hinfällig.
 Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer.

Inhalt: Die Weisheit des Menschen. — Die Verbreitung der Bad. Lehrerztg. — Die hl. Eucharistie der Sieg des Glaubens. — Die Bad. Schulzeitung. — Vom Büchertische. — Übungen und Geistesport. — Rundschau. — Personalmeldungen. — Literatur. — Anzeigen.

September

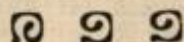
15

Vergesst nicht!
 das Post-Abonnement
 zu erneuern.

Die Weisheit des Menschen.

Auf der Reise dieses Lebens ist die Weisheit das Gestirn, welches uns die Gegend entdeckt, wohin wir streben sollen, und uns den Weg zeigt, der dorthin führt und den uns Gottes Weg bezeichnet hat. Die Weisheit schmückt den Menschen mit himmlischen Tugenden und sammelt ihm köstliche Schätze dort, wo weder Motte noch Rost sie zernagen. Der Weise eilt seinem hohen Ziele entgegen, während der Faden seiner Tage abläuft. Alles was er tut, bringt ihn diesem Ziele näher, während der Tor blindlings seinen Begierden nachjagt, immer sich abmüht und doch nicht voranrückt; je weiter er geht, desto tiefer verliert er sich in das dunkle Labyrinth, bis er kraftlos dahinsinkt, um sich nicht mehr zu erheben.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



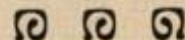
Die Verbreitung

der „Bad. Lehrerzeitung“ wolle man gütigst im Auge behalten zumal in einer Zeit, wo man besonders auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung glaubt, alles

Katholische geringschätzend beiseite schieben, es durch anderes ersetzen zu müssen, das wissenschaftlich sein soll, während vielleicht nicht nur Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte vergehen werden, bis es der Allgemeinheit wieder gelingt, sich von Vorurteilen genügend freizuhalten, um die großartigen Erziehungsleistungen der katholischen Weltanschauung zutreffend zu beurteilen. Auf dem Posten mit Kennerblick müssen wir stehen, wenn der Reformdusel unser aller Augen trüben will, eingedenk der Warnung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Rottenburg. Keine Reform ohne Prüfung, was sie in den Augen ihrer Urheber will, keine Reform, die Erprobten Gräber öffnet, Erfahrung, Vernunft und Wissenschaft widerstreitet, um der Laune und Willkür Festplätze zu bereiten und Ruhmeskränze denen zu winden, denen ihr Erwerb zum Lebensbedürfnis geworden ist. Blicken wir auf die letzten zwanzig Jahre zurück, so dürfen wir sagen: Fünf Jahre jeder Reform, dann wandert sie zum alten Eisen. Welch eine hohnvolle Kritik übt diese Tatsache allein an der Verufenheit der Reformen! Aber sie werden stürmen ohne Unterlaß; denn in der Erziehung handelt es sich vor allem auch bei den Rufem in der Bewegung um Vernichtung des Christentums. Hierin reichen die rote Internationale und der Monismus einander geschwisterlich die Hand. Da gilt es dem wahren Fortschritt die Bahn offen zu halten. Weiter darum auf den Wegen, die der hl. Augustinus in dem zehnten Buch seiner Bekenntnisse so meisterhaft gezeichnet hat. Hier giebs kein Verwerfen, keine Umkehr, nur ein Wiederschreiten zu herrlichen und herrlicheren Zielen. Eine Lehrerpresse, die dieser Tatsachen und des Ernstes der Zeit, der auf jede Weise eingeschläfert werden soll, sich stets bewußt ist und bleibt, ist eine absolute Notwendigkeit.

Den Inseratenteil empfehlen wir weitgehender Beachtung.

Die Leitung.



Die hl. Eucharistie der Sieg des Glaubens.*)

Von A. J. Peters.

Tod und Vergänglichkeit beherrschen die Menschheit und deren Werke. Wie von allem Menschlichen das Wort gilt: „Es ist geworden“, so kommt alles auf die Stunde, da es heißt: „Es ist gewesen“. Die Zeit, die allgewaltige

*) Aus der Zeitschrift „Der Fels“, die wir der Beachtung der Leser empfehlen. D. R.

Bezwingerin und Zerstörerin, reißt alle und alles mit sich fort in den gähnenden Abgrund der Vergangenheit und der Vergessenheit.

Seltzam kontrastiert hiezu das Streben nach Unsterblichkeit, welches der Menschheit innewohnt. Sie ringt mit den dunklen Mächten des Todes und der Vergänglichkeit. Sie möchte wenigstens ihre großen Werke und die Personen, die sie vollbracht haben, unsterblich machen. Sie errichtet stolze Denkmäler und meißelt in Marmor und Erz die Erinnerung an glorreiche Geschehnisse. Aber die Steine verwittern und die Inschriften verblässen — und nur zu oft ist das Andenken noch früher schon erloschen.

In einem Speisesaale zu Jerusalem saß vor neunzehnhundert Jahren im Kreise Seiner Jünger Jesus am Vorabend Seines Todes. Er nahm Brot und gab es ihnen, indem Er sprach: „Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“. Und er gab ihnen den Kelch mit Wein und sprach: „Nehmet und trinket, das ist mein Blut, das für euch wird vergossen werden. . . . So oft ihr dies tuet, tuet es zu meinem Andenken.“

Wunderbare Worte! An ihnen sind Tod und Vergänglichkeit zu schanden geworden. Der sie gesprochen, starb Tags darauf den Tod am Kreuze, zwischen zwei Verbrechern, von seinen Jüngern verlassen. Doch sterbend besiegte Er den Tod und aus dem Grabe erstand Er zu neuem, unsterblichem Leben. Und mit Ihm lebt Sein Andenken fort, das Er gestiftet. Der Glaube an Ihn und an Sein Wort hat es in Empfang und Obhut genommen. Geschlechter kamen und gingen, das eine überlieferte es dem anderen: „Lob und Preis sei ohne Ende dem heiligen Sakramente!“ Die Zeit sah inzwischen auf hochragenden Thronen mächtige Herrscher, vor deren Krone und Zepter sich eine halbe Welt beugte, und sie sah die Zepter zersplittert, die Kronen zerbrochen, die Throne zertrümmert, sie sah ganze Herrscherfamilien aussterben und das Andenken und deren entschundene Herrlichkeit verschwinden gleich dem Rauche, der im Winde verweht. Aber das Andenken an den König, der am Kreuze starb, ist nicht erloschen, nicht verblaßt, es lebt liebewarm. Denn dieser König herrscht „gestern und heute und immerdar“, angebetet und geliebt von Seinen Gläubigen, in dem Sakramente, das er zu Seinem Andenken eingeseht. Und heute wie in den vergangenen Jahrhunderten führen die gläubigen Eltern unter Freudentränen Ihm ihre glücklichen Kleinen zu, des Tages gedenkend, da sie selber als Kinder Ihn zum ersten Male in ihr Herz aufnahmen. Und heute wie in den vergangenen Jahrhunderten tönt in allen Zungen durch alle Lande, in stolzen Kathedralen wie in armen Missionskapellen der Jubelruf des Glaubens: „Lob und Preis sei ohne Ende dem hochheiligsten Sakramente!“

Ist das nicht der Sieg des Glaubens über Tod und Vergänglichkeit und Vergessenheit?

Der Glaube an die wirkliche Gegenwart Jesu in der heiligen Eucharistie begann seinen Siegeszug in der Menschheit seit der Stunde, da Jesus die Worte sprach: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut.“ Diese Worte Jesu waren und sind das einzige Fundament dieses Glaubens. Seit jener Stunde ist dieser Glaube da und besteht durch die Jahrhunderte, von keinem Zweifel erschüttert, unzerstört, unverändert. Das ist eine unbestreitbare Tatsache. Wie ist sie zu erklären? Nicht die Anwendung von Gewalt hat jenen Glauben hervorgebracht. Innere Überzeugung und lebenswarme Liebe sind niemals das Produkt der Gewalt. Und die rohe Gewalt hat sich ja vielmehr gegen diesen Glauben gekehrt und ihn zu ersticken gesucht. Hat vielleicht die Weltweisheit diesen Glauben als das unwiderlegliche Ergebnis wissenschaftlicher Forschung gepriesen und verbreitet? Aber ihr galt und gilt ja eben dieser Glaube als unbegreifliche Torheit. Oder schmeichelt vielleicht dieser Glaube der Sinnlichkeit des Menschen und verheißt ihm irdischen Gewinn und Vorteil? Aber gerade dieser Glaube ist ja der fortgesetzte grundsätzliche Widerstreit gegen die Sinnlichkeit; die Vorteile, die er verheißt, sind unsichtbar,

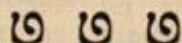
überirdisch, himmlisch. Oder ist dieser Glaube Suggestion, Aberglaube? Aber Suggestion und Aberglaube haben ihren Boden im sinnlichen Teile der menschlichen Natur, in der Einbildung, in Vorstellungen, im Gefühl. Der Glaube an die wirkliche Gegenwart Jesu im hl. Sakramente dagegen erstand und besteht trotz den unerklärlichen Schwierigkeiten, die sich ihm aus den Wahrnehmungen der Sinne entgegenstellen. Die Sinne suchen Jesus in der hl. Hostie vergebens, sie finden Ihn nicht; sie suchen vergebens sich Seine Gegenwart vorzustellen, sie können es nicht. Und wie die Sinne, so steht auch der natürliche Verstand ratlos vor diesem Geheimnisse. Er sucht vergebens mittels der natürlichen Denkgesetze auf die Gegenwart Jesu zu schließen, er findet keine Schlussfolgerung, die zu ihr führt. Der Glaube allein findet den unter den Gestalten von Brot und Wein verborgenen Heiland. „Er ist hier“, so jubelt der Glaube, „denn Er hat es gesagt“. Und der Glaube nimmt Verstand und Sinn und Herz gefangen und legt sie dem eucharistischen Gottmenschen huldigend zu Füßen. Und erleuchtet und erwärmt vom Gnadenlichte des Glaubens bekennt die Vernunft mit dem hl. Augustinus: „Laßt uns doch zugeben, daß Gott etwas vermag, wovon wir gestehen müssen, daß wir es nicht erforschen können“. Das ist der Sieg des Glaubens.

Millionen und aber Millionen haben solcherweise auf das Wort Jesu an Seine Gegenwart in der hl. Eucharistie geglaubt. Und das waren nicht dem Götzenwahn ergebene Menschen, sondern die christlichen Völker, die Begründer und Bahnbrecher und Träger der großartigsten Kultur und Zivilisation, und unter ihnen die größten Geister, welche die erstaunlichste Verstandeschärfe mit der vollkommenen Reinheit des Lebens verbanden. Auch dieses ist eine unbestreitbare Tatsache. Eine natürliche Erklärung gibt es dafür nicht. Das ist der Sieg des Glaubens.

Ist dieser Glaube schon an und für sich als bloßes Faktum wunderbar, so ist er nicht minder wunderbar in den Wirkungen, die er hervorgebracht hat. Ihm verdankt die Philosophie die Klärung und Vertiefung so mancher wichtiger wissenschaftlicher Begriffe, ihm verdanken die Künste die fruchtbarsten Inspirationen und den großartigsten Aufschwung. Doch seine Hauptwirkungen liegen auf dem sittlichen Gebiete. Die Menschheit hat durch diesen Glauben gleichsam eine neue, eine himmlische Physiognomie bekommen. In welchem Zustande sittlicher Verkommenheit und Verrohung und Gefühlslosigkeit befand sich die Menschheit, als dieser Glaube sich in sie hineinzusenken begann! Und was hat er ihr gebracht? Sittliche Kraft bis zum Heroismus, Heroismus des Opfers und der Entagung, Heroismus der Selbstlosigkeit und der Feindesliebe, Heroismus der Keuschheit, Heroismus der Treue in der täglichen Pflichterfüllung und in der täglichen Kreuztragung. Und mit der Kraft verband sich eine Zartheit des Empfindens, wie sie bis dahin die Welt nicht gekannt und nicht einmal geahnt hatte, eine Zartheit wohlwollender Liebe und teilnehmenden Mitleids und werktätiger Gültigkeit. Und aus dieser Kraft und Zartheit entsproßte jene Ruhe und jener Friede des Herzens, den die Welt nicht zu geben vermag und der ein Vorgeschmack des Himmels ist. Ist nicht die hl. Eucharistie, die Quelle einer solchen Umwandlung und Veredelung und Beglückung des Menschen, in Wahrheit der Sieg des Glaubens über die finsternen Mächte der Leidenschaft und der Sünde?

Im Menschen liegt ein dämonischer Zug zur Selbstvergötterung. „Ihr werdet sein wie die Götter.“ Aber der Mensch, dem Tode und der Vergänglichkeit unterworfen, spielt eine erbärmliche Rolle, wenn er sich als sein eigener Herr und Gesetzgeber und „Gott“ gebärdet. Nur in der Unterordnung des Menschen unter Gott liegt seine wahre Größe und sein wahres Glück. Die hl. Eucharistie verlangt diese Unterordnung: des Verstandes durch den bedingungslosen Glauben an das Wort Gottes, des Willens durch die gehorsame Unterwerfung unter den Willen Gottes, des

Herzens durch die treue Gegenliebe für die Liebe Gottes. Aber welche Erhöhung wird nun auch dafür dem Menschen durch die hl. Eucharistie zuteil! Eine Vereinigung mit Gott, wie sie inniger nicht gedacht werden kann, wie sie kein menschlicher Verstand zu ahnen, kein menschliches Herz zu begehren vermochte, eine Vereinigung, die den Menschen in Wahrheit „teilhaft der göttlichen Natur“ macht, ihm das Anrecht auf die Glückseligkeit Gottes selbst verleiht und bereits das Unterpfand der künftigen Herrlichkeit ist. Und wenn der Tag anbricht, da diese Herrlichkeit vor aller Welt offenbar wird und der jetzt verborgene eucharistische König im Glanze seiner Glorie erscheint, dann wird der Sieg des Glaubens an Ihr vollendet sein: Die Schleier fallen von den eucharistischen Geheimnissen und der Glaube verwandelt sich in ein seliges Schauen und Jubeln ohne Ende.



Die Badische Schulzeitung, so wie sie ist.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, berichtete die „Bad. Schulzeitung“ in Nr. 31 des laufenden Jahrganges:

„Heidelberg. (Zeichen der Zeit). Der „Katholische Lehrerverband“ des Ermlandes faßte in Allenstein den Beschluß, die „Ehrenmitglieder“ (meistens Geistliche) aus dem Verein auszuschließen und nahm eine Resolution an, in welcher Aufhebung der geistlichen Ortsschulaufsicht gefordert wird, und zwar nach dem Grundsatz: „In der Schule der Lehrer neben dem Geistlichen, nicht unter dem Geistlichen.“

Die Zentrumsblätter, besonders auch der Landtagsabgeordnete Domprobst Dr. Dittrich, ziehen nun gegen die Lehrer zu Felde. Herr Dittrich äußerte sich zu den Lehrern in einer Versammlung:

„Sie haben die milde, nichts weniger als drückende Aufsicht der geistlichen Ortsschulinspektoren zu lange und zu gut kennen gelernt, als daß sie sich sehnen können nach der vielfach schneidigen Überwachung durch weltliche Inspektoren, zumal solche, die aus ihren eignen Reihen emporgestiegen sind.“

Gerade aber über die „milde, geistliche Ortsschulinspektion“ sind die Mitglieder des „Katholischen Lehrerverbandes“ des Ermlandes anderer Ansicht, und deshalb fordern sie Abschaffung derselben. Sie werden jedenfalls schwere Kämpfe zu bestehen haben; denn bereits hat Domprobst Dr. Dittrich das Wort geprägt: „Die Lehrer wollen mit dem Geistlichen auch die Religion aus der Schule verdrängen.“ Die Volksschule wird ins Kochen gebracht, wie einst in Württemberg und Bayern.“

In Nr. 33 unseres Blattes wiesen wir auf die Unwahrscheinlichkeit hin, daß der „Katholische Lehrerverband“ des Ermlandes die Ehrenmitglieder (meistens Geistliche) aus dem Verein ausgeschlossen hat. Der Beweis für die Richtigkeit der Meldung ist von der „Badischen Schulzeitung“ nicht erbracht worden.

Aufgrund authentischen Materials wiesen wir nach, daß es nicht wahr ist, daß Dr. Dittrich seine Äußerung den Lehrern gegenüber gemacht hat. Seine Ausführungen erfolgten auf dem Ermländischen Katholikentag. Die unwahre Berichterstattung der „Badischen Schulzeitung“ verursacht ein ganz falsches Bild von der Stellung des Herrn Dr. Dittrich zur katholischen Lehrerschaft Ermlands. Die „Badische Schulzeitung“ fühlte sich nicht bemüht, in diesem Punkte der Wahrheit die Ehre zu geben. Sie geht in den folgenden Nummern schweigend darüber hinweg.

Wir wiesen ferner aufgrund einwandfreien Materials nach, daß der Allensteiner Lehrerverein sich nicht speziell gegen die Geistlichen als Ortsschulinspektoren wandte, sondern gegen jede technische Ortsschulaufsicht; den Allensteinern Lehrern fiel es nicht im Traume ein, die Geistlichen irgend

einer Konfession als Ortsschulinspektoren zu zensieren. Ihre Erklärung wendete sich gegen den Bestand des Ortsschulinspektorates überhaupt, das in Ermland allerdings zu meist Geistliche bekleiden. Der genannte Lehrerverein aber will die technische Aufsicht einzig und allein in die Hände **des Kreis Schulinspektors** gelegt wissen, also auch nicht in die Hände eines Rektors, der zumeist aus den Reihen der Volksschullehrer hervorgegangen ist. Die „Badische Schulzeitung“ aber deutete die Sache so um, als wendeten sich die Lehrer Ermlands gegen die „milde, geistliche Ortsschulinspektion.“ Die „Badische Schulzeitung“ sah sich nicht bemüht, ihre Umdeutung richtig zu stellen und in objektiver Weise über diese Vorgänge Bericht zu erstatten.

In Nr. 35 schreibt die „Badische Schulzeitung“:

Heidelberg. „Zeichen der Zeit“. Unter diesem Titel berichteten wir in Nr. 31 der „Badischen Schulzeitung“ ganz kurz über den Kampf des „Katholischen Lehrervereins des Ermlandes“ gegen den Abgeordneten und Domprobst Dr. Dittrich in Frauenburg wegen der geistlichen Ortsschulaufsicht. Dieses gab dem Schriftleiter der „Bad. Lehrzeitung“ Veranlassung, in einem längeren Artikel in gewohnter Weise uns nicht nur sachlich, sondern auch persönlich anzupacken. Wir erwidern bekanntlich seit Jahr und Tag nie auf Angriffe der „Badischen Lehrzeitung“; deshalb gehen wir auch in diesem Falle stillschweigend über deren Leistungen hinweg und beschränken uns nur auf die Berichterstattung über den weiteren Verlauf der Dinge im Ermland.

Der „Katholische Lehrerverein Allenstein und Umgegend“ erließ in Nr. 167 des „Allensteiner Tagblattes“ folgende Erklärung gegen Herrn Dr. Dittrich:

Es heißt dort: „Wenn er (Dr. Dittrich. D. L.) von der gesamten katholischen Lehrerschaft behauptet, daß die meisten für die geistliche Ortsschulinspektion seien und sich hierbei auf seine jahrelangen Beobachtungen und Erfahrungen stützt, so muß es uns wundern, daß er zu diesem Ergebnis gekommen ist. Denn nur eine Einsichtnahme in die Organe der katholischen Lehrerschaft hätte ihn überzeugen können, daß sie wohl immer für die konfessionelle Schule, für Beibehaltung des Religionsunterrichts und für die Wahrung des kirchlichen Einflusses auf den Geist der Schule mit aller Energie gekämpft hat und auch kämpfen wird, daß sie jedoch die Überwachung des inneren Schulbetriebs durch die Kreis Schulinspektion als vollständig ausreichend erachtet. Sie wollen den Geistlichen nicht als Vorgesetzten in der Schule haben, sondern als Freund und Berater im Leben, weil dadurch der kirchlichen Erziehung der Jugend am besten gedient und manches Mißverständnis zwischen Geistlichen und Lehrern aus dem Wege geräumt wäre. Hoffentlich lernt nun Dr. Dittrich mit seinen Freunden endlich doch einsehen, wie die katholische Lehrerschaft über die geistliche Ortsschulinspektion, welche die Geistlichkeit mit aller Gewalt festhalten will, eigentlich denkt. Hatte er nicht soviel Zeit, sich in der katholischen Fachpresse über die Stimmung der katholischen Lehrerschaft zu unterrichten, so hätte ihn doch das Verhalten der ermländischen Lehrer zu dem von der Geistlichkeit mit wahrer Hingabe gehegten und gepflegten „Katholischen Lehrerverein Ermlands“ stutzig machen müssen. Trotz aller Bemühungen blieben diesem die meisten Lehrer fern, weil darin eben die Geistlichen das Ruder führten. Daß gerade diese Bevormundung der Grund war, warum das Vereinschifflein des Katholischen Lehrervereins nicht vorwärts kam, hätte jeder ohne Voreingenommenheit Urteilende leicht einsehen müssen. Die Lehrerschaft will eben frei sein und auf eigenen Füßen stehen. Sie ist längst aus den Kinderschuhen hinaus und bedarf einer Bevormundung durch die Geistlichen nicht. Deren krampfhaft Bemühungen, die Hierarchie noch immer über Schule und Lehrer auszuüben, haben hier nur das Gegenteil von dem erreicht, was sie bezweckten: offen hat sich

die Lehrerschaft ganz gegen die geistliche Schulaufsicht erklärt und den Geistlichen auch die Mitgliedschaft in den Lehrervereinen entzogen. Nun ist der Faden zerschnitten. Jede Partei weiß, woran sie ist. Der Katholische Lehrerverein ist jetzt frei und selbständig; er segelt unter einer frischen Brise im neuen Fahrwasser. Die Geistlichkeit aber weiß genau, wohin der Kurs geht und daß das Panier des ermländischen Vereinschiffleins die Devise trägt: Fort mit der geistlichen Ortschaftsinspektion!

In Nr. 36 der „Badischen Lehrerzeitung“ wiesen wir darauf hin, daß innere Gründe für die Annahme sprechen, daß der zweite Teil des vorstehenden Berichtes unrichtig sein müsse. Wir baten die Redaktion des „Allensteiner Volksblatt“ um gütige Übersendung eines vollständigen Exemplares von Nr. 167. Der Bitte wurde bereitwillig entsprochen. Unter „Lokales und Provinzielles“ finden wir folgende Kundgebung, die wir in ihrem **ganzen** Wortlaut herauschneiden und dem Drucke übergeben:

Allenstein, den 22. Juli 1912.

Zur Frage der geistlichen Ortschaftsinspektion sendet uns der Katholische Lehrerverein für Allenstein und Umgegend folgende Erklärung:

Zu der Entschließung des katholischen Lehrervereins Allenstein zur Frage der geistlichen Ortschaftsinspektion ging dem Allensteiner Volksblatt vom Herrn Domprobst Dr. Dittrich aus Frauenburg eine Erklärung zu, in der es u. a. heißt: „Neu ist mir, daß der Verband der katholischen Lehrer Ermlands die Schulinspektion überhaupt für vollständig überflüssig hält.“

Herr Domprobst Dr. Dittrich hat hier jedenfalls nur die Ortschaftsinspektion gemeint, denn sonst würde er etwas behauptet haben, woran man nie gedacht hat und auch nie denken wird. Wir kommen auf diese Frage noch einmal zurück, da gerade dieser Satz in letzter Zeit zu Irrtümern, Mißverständnissen und Anstragen Anlaß gegeben hat. Wenn er ferner von der gesamten katholischen Lehrerschaft behauptet, daß die meisten für die geistliche Ortschaftsinspektion seien und sich hierbei auf seine jahrelangen Beobachtungen und Erfahrungen stützt, so muß es uns wundern, daß er zu diesem Ergebnis gekommen ist. Denn nur eine Einsichtnahme in die Organe der katholischen Lehrerschaft hätte ihn überzeugen können, daß sie wohl immer für die konfessionelle Schule, für Beibehaltung des Religionsunterrichts und für die Wahrung des kirchlichen Einflusses auf den Geist der Schule mit aller Energie gekämpft hat und auch kämpfen wird, daß sie jedoch die Aberwachung des inneren Schulbetriebes durch die Kreisinspektion als vollständig ausreichend erachtet. Sie wollen den Geistlichen nicht als Vorgesetzten in der Schule haben, sondern als Freund und Berater im Leben, weil dadurch der kirchlichen Erziehung der Jugend am besten gedient und manches Mißverständnis zwischen Geistlichen und Lehrern aus dem Wege geräumt wäre. Der katholische Lehrerverein wollte mit seiner Entgegnung nur seinen Standpunkt klarstellen und hält die Angelegenheit nun für erledigt. Die übrigen Ausführungen des Herrn Domprobst Dr. Dittrich (er betont immer recht stark das Wort „Aufsicht“) werden in der Fachpresse eine nähere Besprechung erfahren.

Die ganze zweite Hälfte des Berichtes der „Bad. Schulzeitung“ (von: „Hoffentlich lernt nun“ an) ist somit Stimmungsmache, freie Erfindung, Unwahrheit, dem „Allensteiner Lehrerverein“ untergeschoben. Seit wann hat die Lehrerpresse die Aufgabe, das Urteil der Leser irrezuleiten? Müssen die liberalen Lehrervereine so geleitet werden, wenn ihre Mitglieder beieinander bleiben sollen? Ertragen diese einen derartigen Mißbrauch ihres Vertrauens? Und das kommt vor trotz der Blamage, die man durch die Berichterstattung über die Unterredung mit dem Landtagsabgeordneten Kölsch geholt hat? Man wird uns verstehen, wenn wir sagen: „Unter solchen Umständen kann es nicht mehr besser werden.“ Wir sind wirklich begierig, ob die

Konstanzer Tagung die eigene Presse in bester Ordnung oder, wie sie es jedenfalls verdient, vereinsunwürdig findet. Man kann uns entgegenhalten, wenn auch die „Badische Schulzeitung“ die Erklärung des „Allensteiner Lehrervereins“ eigenmächtig, zu ihren Zwecken, erweitert, dem Verein Äußerungen untergeschoben, die er in seiner Erklärung in Nr. 167 des „Allensteiner Volksblatt“ nicht getan hat, diesen Bericht somit gefälscht, die öffentliche Meinung irrezuleiten versucht hat, so dürfte gegenwärtig das Verhältnis zwischen diesem Lehrerverein und den kirchlichen Behörden sich doch so gestaltet haben, wie es sich die „Badische Schulzeitung“ in dem frei erfundenen Erklärungsanhängsel ausgemalt hat. Aber auch in dieser Annahme würde man sich gewaltig täuschen. Der „Allensteiner Lehrerverein“ legt den größten Wert auf ein gutes und freundliches Verhältnis zur Kirche, wie aus dem nachstehenden Bericht hervorgeht, den wir voll inhaltlich der „Katholischen Schulzeitung“ für Norddeutschland entnehmen. Dieser Bericht ist um so interessanter, als der Hochwürdigste Herr Bischof Bludau von Ermland auf die berührten Vorkommnisse Bezug nimmt. Er lautet:

Allenstein. (Festversammlung des kath. Lehrervereins). Am 23. v. Mts (d. i. am 23. August. Der Bericht steht in Nr. 36 der Katholischen Lehrerzeitung für Norddeutschland vom 5. September. D. R. d. B. Lehrertag.) nachmittags hielt der Katholische Lehrerverein Allenstein im großen Saale des Hotels Kopernikus zu Ehren des Hochw. Herrn Diözesanbischöfs Augustinus Bludau eine Festversammlung ab. Die Mitglieder des Vereins waren fast vollzählig erschienen, um ihrem Oberhirten, der sich hier auf der Firmreise befand, ihre Huldigung darzubringen. Um 6¹/₂ Uhr konnte der Vorsitzende Kollege Kuhn-Deuthen den Hochw. Herrn mit folgender Ansprache begrüßen:

Hochwürdigster Herr Bischof!

Es gereicht mir zur großen Ehre und Freude, im Namen der hier versammelten Mitglieder des katholischen Lehrervereins Allenstein Ew. Bischöflichen Gnaden ehrfurchtsvoll zu begrüßen und willkommen zu heißen.

Die Festtage der katholischen Pfarrrgemeinde Allenstein sind auch unsere Festtage und wir haben uns auf die Stunde gefreut, da wir zum ersten Male als Mitglieder des katholischen Lehrervereins die Ehre haben, Ew. Bischöflichen Gnaden in unserer Mitte zu sehen. Gern sind wir in der heutigen Versammlung erschienen, um dem apostolischen Lehrer und Oberhirten der Diözese Ermland unsere Huldigung darzubringen und ihm die Versicherung zu geben, daß wir treue Söhne der katholischen Kirche sind und bleiben wollen. Eingedenk unserer heiligen Pflicht wird es unser Bestreben sein, die uns anvertraute Jugend zu lebendigen, bekenntnistreuen Gliedern der katholischen Kirche heranbilden zu helfen. Der Gedanke, alle katholischen Lehrer zu dieser gemeinsamen Arbeit am Werke der christlichen Jugend-erziehung zu ermuntern und begeistern, hat die katholischen Lehrervereine ins Dasein gerufen. Wir wollen durch die Macht unserer Organisation eine Schutzwehr bilden helfen gegen die heutigen Verächter des Christentums und sorgen, daß dieser Wall nicht unterminiert werde. Der Katholische Lehrerverband des Deutschen Reiches mit seinen 25000 Mitgliedern ist ja bestrebt, die Hebung der Schule nach den Grundsätzen der katholischen Kirche aus allen Kräften zu fördern und zu pflegen. Jedes Mitglied, das sich offen und entschieden zu dem obersten Programmsatz des Verbandes bekennt, wird aus innerer Überzeugung dafür sorgen, daß der ganze Unterricht vom Geiste der katholischen Kirche durchweht werde.

Ew. Bischöfliche Gnaden haben die Bedeutung der katholischen Lehrerorganisation anerkannt und dem Ermländischen Diözesanverband die wärmste Teilnahme zugewendet. Im Namen der Mitglieder danke ich Ew. Bischöf-

lichen Gnaden für dieses Wohlwollen von ganzem Herzen, ferner dafür, daß sie die lebenswürdige Freundlichkeit gehabt, stets einen Vertreter zu unseren Hauptversammlungen zu entsenden und nicht zuletzt auch für die Güte, daß Ew. Bischöflichen Gnaden heute in unserer Versammlung erschienen sind.

Dieses soll uns anspornen, auch in Zukunft treu zu stehen zu unserem Hochwürdigsten Oberhirten, damit das schöne Verhältnis zwischen ihm und der katholischen Lehrerschaft fortbestehe, zum Segen des Staates, der Kirche und der Schule.

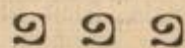
Die Versammlung bittet Ew. Bischöflichen Gnaden um den oberhirtlichen Segen.

Alsdann ergriff der Hochw. Herr Bischof das Wort zu einem längeren Vortrage. Zunächst gab er seiner Freude Ausdruck, die Mitglieder so zahlreich versammelt zu sehen, sie, die ja mithelfen in den Jugendherzen wahre Religiosität zu pflegen. Er wies auf jene Länder hin, welche die Religion aus der Schule verbannt haben, und zeigte, daß diese ihrem Verderben entgegen gehen, besonders an Japan. Dort bleibe es jedem überlassen, welchem Religionsunterricht er seine Kinder zuführen wolle, in der Schule würde er nicht erteilt. Man sah jedoch ein, daß es mit der Pflege des Patriotismus allein nicht vorwärts gehe, und man strebte, eine einheitliche Nationalreligion zu schaffen, ein Gemisch von Buddhismus, Christentum und Judentum. Konferenzen hierzu wurden von katholischen Geistlichen selbstverständlich nicht besucht, auch zersplitterte sich das ganze Unternehmen. Jetzt gehe Japan seinem moralischen Untergange entgegen. Bei uns sei es ja noch nicht gelungen, die Religion aus der Schule zu verdrängen, aber man arbeite daran, es soweit zu bringen. Da sei es eine besondere Freude, daß sich die katholische Lehrerschaft geschlossen gegen diese Feinde gewandt habe. Er habe bei seiner Prüfung in Allenstein und auch vorher sich überzeugen können, daß die Jugendziehung in guten Händen sich befinde und auf dem Gebiete der religiösen Unterweisung schöne Früchte gezeitigt habe. Dies sei um so anerkennenswerter, da man den Einfluß der Kirche auf die Schule zu beseitigen suche. Die Kirche sowie der Staat hätten Rechte auf die Schule. Die Kirche könne nicht ruhig zusehen, wie ihre Rechte geschmälert werden. Er wisse, daß auch in der katholischen Lehrerschaft viele Stimmen für die Sachaufsicht laut seien, (die aber beim Kreis Schulinspektor zu beginnen hätte. D. R. d. B. L.), daß diese jedoch den kirchlichen Einfluß auf andere Art gewährt wissen wollen. Die neue Verwaltungsordnung, an der jetzt gearbeitet werde, wolle das Band zwischen Kirche, Staat und Schule lockern und man habe mit dem Fortfall der geistlichen Ortschulinspektion zu rechnen. Der preußische Episkopat sei deshalb beim Kultusministerium vorstellig geworden, es solle der Kirche Mittel und Wege zeigen, wodurch das Recht der Kirche auf Überwachung des gesamten Unterrichtsbetriebes — er rechne auch den Schreibunterricht usw. dazu, hinreichend gesichert werde. Der Herr Minister habe jedoch nichts vorschlagen können. So mußten wir vorläufig an der bisher bewährten Einrichtung der Ortschulinspektion festhalten. Sie sei ja auch so milde, daß sich niemand, am wenigsten wohl die Allensteiner Herren Lehrer, zu beklagen brauchen. (Zustimmung). Nach den neuen Plänen soll die Aufsicht im Kreise von drei hauptamtlich angestellten Kräften ausgeübt werden; (von uns gesperrt. B. Lehrertg.). Diese würden dann Zeit genug haben, um durch häufige Revisionen den Lehrer bei seiner Arbeit in der Schule zu beunruhigen. Er wolle jedoch vertrauensvoll in die Zukunft blicken, denn er wisse, daß die katholischen Lehrer, wie sie es ihm auch heute durch den Herrn Vorsitzenden versicherten, stets als treue Söhne der Kirche die ihnen anvertraute Jugend zu lebendigen bekennnistreuen Gliedern der katholischen Kirche heranbilden

helfen werden, und gerne erteile er ihnen für sich und die Angehörigen seinen Segen.

Nachdem der Hochw. Herr sich noch längere Zeit mit dem Vorsitzenden unterhalten hatte und hierbei das lebhafteste Interesse für Schule und Lehrerstand zeigte, wobei er auch einzelne Kollegen ins Gespräch zog, verließ er die Festversammlung, die wohl bei allen in dauernder Erinnerung bleiben wird."

Wir könnten jetzt die „Badische Schulzeitung“ bei den Scherben ihres Renommees, in das sie so fürchterlich gehauen hat, stehen lassen. Allein wir wollen nicht schließen, ohne für jedermann einen ganz vorzüglichen Rat zu geben, der für alle Lagen und Personen ohne Ausnahme paßt und nur Vorteile bringen kann. Man schätze niemanden, sei er Freund oder Feind, geringer ein als sich selbst, immer ein wenig höher, damit man ja nie der Versuchung unterliegt, ihm einen Ring durch die Nase zu ziehen und mit Fingern traktieren zu wollen. Ansonsten läuft man Gefahr, daß die eigene übel beratene Leidenschaft bei zu stark ausgeprägtem Selbstgefühl dahin führt, wo man andere gerne sehen möchte. Zum Schlusse bemerken wir: Zu den Vorgängen im „Allensteiner Lehrerverein“ nehmen wir keine Stellung: wir finden sie für ziemlich überflüssig. Aber wir konnten nicht zugeben, daß sie zur Stimmungsmache gegen die katholische Geistlichkeit überhaupt und auch noch von protestantischer Seite ausgebeutet würden. Die katholische Geistlichkeit gehört zum katholischen Volksteil; dahin gehören auch die katholischen Lehrer. Wir haben in der katholischen Bevölkerung Deutschlands Solidaritätsgefühl genug, daß wir bei der Unbill, wozu Mutwillen schreiten möchte, sagen: „Einer für alle, alle für Einen, und daß wir dementsprechend handeln. Eintracht und Hochachtung für alle ohne Unterschied der Konfession wohne im großen deutschen Vaterlande! Verachtung treffe den Heizer und den Irreführer der öffentlichen Meinung!



Vom Büchertische.

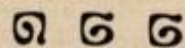
Darstellung, Kritik und pädagogische Bedeutung der Herbartischen Psychologie von Edwin Stözel, herausgegeben von Dr. Alfred M. Schmidt, Verlag von Julius Klinkhardt in Leipzig. Preis geh. 3 Mk., geb. 3,80 Mk.

Ein schönes, wirklich beachtenswertes Werk, der Niederschlag des Ringens eines edeln Geistes, ins reine zu kommen über das Ergebnis der philosophisch-pädagogischen Lebensarbeit Herbarts. Eine solche Studie setzt natürlich Vertrautheit mit den Schriften Herbarts voraus. Diese Kenntnis ist vorhanden, durch eigenes Denken vertieft, durch Beachtung der Kritik gesichert und gestiebt. Und als der Verfasser das Ergebnis seines Sammelns, Forschens und Denkens niederschrieb, nahm ihm der Tod, bevor der Schlüsselpunkt gesetzt war, die Feder aus der Hand. Der pietätvolle Freund, Dr. Alfred M. Schmidt, erwarb sich das Verdienst, die wertvolle Hinterlassenschaft zu veröffentlichen. Der Verfasser ist Protestant. Diesem Umstand muß an einigen Stellen seines Werkes Rechnung getragen werden. Aber Otto Willmanns Didaktik urteilt er: „Ein herrliches Werk von wunderbarer Tiefe und Universalität der Einsichten, dem auch die wenigen Stellen, wo man eine etwas auffallend kirchlich-religiöse Tendenz zu spüren glaubt — wie gegen den die Konsequenzen ziehenden Schluß des 2. Bandes hin — in seiner nach der intellektuellen wie emotionalen Seite hin gleich belebend-erhebenden Gesamtwirkung keinen Abbruch tun. Der kurze und flüchtige Blick in die ebenso tiefinnige wie lichte Gedankenwelt des Prager Gelehrten mag die äußere Veranlassung sein, auch unsere spezielle und intimere Ansicht über Ziel und Aufgabe der Erziehung mit aller Bescheidenheit darzulegen zu versuchen.“

Deutsche Pädagogen des 19. Jahrhunderts von Robert Rißmann in Berlin. Verlag von Julius Klinkhardt in Leipzig. Preis geh. 2,60, geb. 3 Mk.

Die evangelischen Pädagogen Pestalozzi, Harnisch, Wander, Scholz, Diesterweg, Fröbel, Lüben, Wichard, Lange, Grube, Dr. Carl Schneider, Karl Rehr, Wilhelm Fricke, Dr. Georgens, Dörpfeld, Dittes ziehen in Lebensbildern an uns vorüber und — Totenlust will uns umwehen. Das hat nicht seinen Grund darin, daß diese vielfach unermüdeten Kämpfer dem unbezwinglichen Sieger Tod Gefolgschaft leisteten, sondern darin, daß ein guter Teil ihrer Bestrebungen und Tendenzen alle Bedeutung verloren hat. Der pädagogische Radikalismus ist ein überwundener Standpunkt. Sein Erbe ist der Sensualismus und Entwicklungsfanatismus, mit O als Ausgangspunkt und O als Ziel, mit einer unabsehbaren Reihe von Nullen als Durchgangsstadien. Was die Pädagogik damit beginnen soll, wissen wir nicht.

Die vorgeführten Pädagogen sind nicht durchweg Vertreter des pädagogischen Radikalismus (z. B. Dörpfeld, Rehr, Schneider); aber mit Vorliebe sind besonders die Vertreter dieser päd. Richtung gezeichnet. Darüber wundern wir uns nicht. Rißmann ist einer der Führer des Deutschen Lehrervereins, und dieser ist eine Schöpfung des Radikalismus und atmet noch seinen Geist — aber als welkende Pflanze. Die Politik des Freisinns hält ihn noch zusammen, während sein linker Flügel auf sozialdemokratischem Boden steht. Diesterweg, der Vater des pädagogischen Radikalismus, stellte seine pädagogischen Bestrebungen wie der rote Wander auf politischen Boden und opferte ihnen so die Freiheit und die Lebenskraft der Zukunft. Darum haben wir die Empfindung, als kosten Friedhofslüste um die Wangen. Rißmann vertritt seinen Radikalismus nicht in schroffer Art, darum enthalten seine Lebensbilder auch recht interessante, aufklärende und einnehmende Stellen. Daß er uns nur protestantische Pädagogen vorführt, nehmen wir ihm gar nicht übel. Rißmann selbst ist Protestant. Daraus können katholische Lehrer erkennen, wie wenig ratsam es für sie ist, in ihren Bildungsbestrebungen sich nur an protestantische Autoren zu halten, wir erkennen aber auch daraus, daß es eine unbedingte Notwendigkeit ist, die Lehrerbildung auf konfessionelle Grundlage zu stellen. Der protestantische Schriftsteller muß eine ungeheuere Arbeit an sich selbst verrichten, bevor er der so viel tiefer fundierten katholischen Weltanschauung gerecht werden kann. Leistet er wirklich diese Arbeit — dann belohnt sie ihn in gar nicht seltenen Fällen damit, daß — er selbst Katholik wird. Beispiele Willmann, Ruville, aus der Ferne gesehen auch Foerster. Wer sich mit dem Katholizismus nicht bis ins Fundament vertraut gemacht hat, führe, wie Rißmann, auch keine Lebensbilder katholischer Pädagogen vor. Wir haben an der Asterkritik der liberalen Lehrerpresse mehr Steine und Geröll zu verdauen, als einem robusten Magen zuträglich sein kann. Aber diese Leistungen sind keineswegs dem Protestantismus anzukreiden, sondern dem konfessionellen Renegatentum aller Bekenntnisse. Rißmann selbst ist eine hochachtbare, persönlich verbindliche, lebenswürdige Erscheinung von reichem Wissen, und diese schönen Charakterzüge verleugnen sich auch in vorliegendem Werke nicht.



Übungen und Geistesport.

Französisch.

Le Centenaire de Charles Dickens.

Quittons la rue pour pénétrer dans les maisons: nous y retrouvons le même réalisme minutieux et la même sympathie ardente pour le peuple. Les intérieurs où nous introduit Dickens sont presque toujours humbles. Ce sont de petits magasins peu achalandés, comme ce-

lui du grand' père de Nell, ou celui de Salomon Gills dans Dombey et fils avec, dans le fond, une pièce unique servant à la fois de salon et de cuisine; ou des maisons entières comme celle qu'occupent, dans City Road, Mr et Mrs Micawber, bien pauvre cependant, „les jalousies, du premier, non meublé, étant toujours balssées pour tromper les voisins“. Si Dickens décrit parfois, comme nous l'avons vu, les bouges des plus infâmes quartiers, et si d'autre part il s'essaie à dépeindre quelques hotels luxueux, celui par exemple de Mr Dombey, le riche et hautain commerçant de la Cité, c'est dans les modestes intérieurs bourgeois qu'il s'attarde le plus volontiers, dans la famille Cratchit d'Un Conte de Noël, ou encoré dans la famille Peggoty qui se contente, à Yarmouth, d'un vieux bateau échoué sur la grève. Sa description a beau être aussi attentive qu'il est possible: elle est autre chose cependant qu'une nomenclature de petits détails. A l'observation précise s'ajoutent d'abord une imagination constamment en éveil, qui fait participer les moindres objets à la vie même des personnages, et surtout une bienveillance sincère qui les présente sous le jour le plus favorable, qui montre la joie sérieuse, la chaude affection, tout le bonheur que peut abriter le plus modeste toit. On comprend que le succès fut grand de ce romancier qui, pour la première fois, accordait aux humbles une place essentielle dans son oeuvre, et s'attachait à révéler les trésors cachés de leur coeur. La petite bourgeoisie qui se reconnaissait elle-même dans chaque volume nouveau, qui y retrouvait tous les aspects de son existence médiocre et terne, mais embellis, poétisés, et presque transfigurés, ne tarda pas à considérer Dickens comme son auteur propre, et à l'acclamer d'enthousiasme comme son génial représentant.

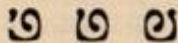
Englisch.

The Shepherd's Child.

1.

The valleys, which intersect the Grampians, a ridge of rocky and precipitous mountains in the northern part of Scotland, are chiefly inhabited by shepherds. As the pastures over which each flock is permitted to range, extend many miles in every direction, the shepherd never has a view of his whole flock at once, except when it is collected for the purpose of sale or shearing. His occupation is to make daily visits to the different extremities of his pastures in succession, and to turn back, by means of his dog, any stragglers that may be approaching the boundaries of his neighbours. In one of these excursions, a shepherd happened to carry along with him one of his children, an infant about three years old. After traversing his pastures for some time, attended by his dog, the shepherd found himself under the necessity of ascending a summit of some distance to have a more extensive view of his range. As the ascent was too fatiguing for his child, he left him on a small plain at the bottom, with strict injunctions not to stir from it till his return. Scarcely, however had he gained the summit, when the horizon was suddenly darkened by ohne of those impenetrable mists which frequently descend so rapidly amidst these mountains, as in the space of a few minutes, almost to turn day into night. The anxious father instantly hastened back to find his child; but owing to the unusual darkness, and his own trepidation, he unfortunately missed the way in the descent. After a fruitless search of many hours amongst the dangerous morasses and cataracts with which these mountains abound, he was at length overtaken by night. At length he came to the verge of the mist, and, by the light of the moon, discovered that

he had reached the valley, and was within a short distance of his cottage. To renew the search that night was fruitless and dangerous. He was therefore obliged to return home, having lost both his child and his dog, which had attended him faithfully for years. — To be continued.



UUUU Rundschau. UUUU

Lesefrüchte: Wenn unsere Kinder ihre Mutter mit zum Himmel erhobenen Augen in heißem Gebet auf den Knien sehen könnten! Sie würden fühlen, daß sie an ihr einen Schatz besitzen und sie um so mehr verehren. Eine Mutter, welche betet, erhebt ihre Kinder über die Erbärmlichkeit des Daseins. Eine Mutter soll in ihrem Gebet folgendes nicht vergessen. Herr, lehre mich meine Kinder verstehen und mich an ihre Stelle versetzen. Erwinnere mich an das, was ich empfand, als ich selber noch ein schwaches, Mädchen war; erfülle mein Herz mit Geduld, mit Mitleid und mit Liebe!

Frau Adolf Hoffmann-Benf, Mutter.

Moderne Strömungen auf pädagogischen Gebiet. Wenn es heißt, unsere ganze Weltanschauung ist in einem mächtigen Umbildungsprozeß begriffen, so müssen wir eben doch auch fragen: Wer redet dies dem deutschen Volke ein? Wer hat das größte Interesse daran? Wer arbeitet mit allen Machtmitteln darauf hin? Und da wird die Antwort vorzüglich bei den Simplizissimusliteraturen und ähnlichen verweilen, die die Heine-Börnesche Schule des „Jungen Deutschland“ sich zum Vorbild dienen lassen, und die ganz vorzugweise den Haß gegen das Christentum in die Reihen der Sozialdemokraten getragen haben und ihn unablässig schüren. Die Gerechtigkeit verlangt, das konservative Judentum nicht mit ungerechten Vorwürfen zu belasten. Wie hart ein Vertreter des letzteren die entfremdeten Glaubensgenossen beurteilt, geht aus seiner Stellungnahme zu dem „Berl. Tagbl.“ hervor, das durch ein Bild in seinem Witzblatt „Ulk“ christliches Empfinden verhöhnte. Es entbehrt sicher des allgemeinen Interesses nicht, zu erfahren, wie ein solcher Mann das Renegatentum einschätzt, ein Renegatentum, das die Ausdehnung der Negation über alle andere Konfessionen sich zur Lebens- und vermeintlichen Kulturaufgabe gesetzt hat, in der Tat aber die Fundamente der menschlichen Gesellschaft, des Staates und selbstredend auch des bisherigen Bildungswesens ins Wanken bringt.

Um die Universitäten herum. „Aber vielleicht ermangelt der Hochschule als Bildungsanstalt doch etwas anderes, von dem Nietzsche gesprochen hat“. („Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten“. Basler Vorträge). Ja, wovon hat er denn gesprochen?

Der Aufsatz fährt fort: „Uns treibt nicht die Wissenschaft (das dürfte ein recht fatales Eingeständnis sein d. R.), die doch letzten Endes unsern Hunger und Durst nach Bildung nicht Genüge leistet (so! Ja, wer sagt den Herren das? Darf man denn so etwas behaupten, wenn man es nicht an sich selbst erfahren hat? Haben aber die Herren die Kreise aller Wissenschaften ausgemessen, um in solchen Worten ihre persönlichen Erfahrungen präsentieren zu können? Wozu auf Universitäten einen solchen Kult für das in verba magistri iurare?) sondern uns treibt ein Wille und zwar ein Wille, der freilich einem gründlichen, vielleicht nur zu gründlichen Wissen entspringt, einem so gründlichen Wissen, daß wir es nicht mehr verantworten können, keinen Gebrauch

davon zu machen und wäre es auch nur, um dem prachtvoll burschenschaftlichen Liebe Geltung zu verschaffen, das wir so oft singen und nach dem wir so wenig handeln:

„Wer die Wahrheit kennt, und saget sie nicht.
Der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht“.

Wirklich ein schöner, wenn auch allbekannter Vers. Aber warum, verehrter Herr Pappmeyer, handeln Sie auch jetzt nicht darnach? Sie deuten an, daß ein mächtiger Wille Sie und ihre jungen Freunde beseelt. Das wird wohl von niemand anders erwartet werden; denn wie kämen sonst die Herren auf eine Universität? Aber Sie sagen auch, daß für Sie Ihrem Willen eine stärkere Triebkraft zukommt als der Wissenschaft. Das macht ein wenig bedenklich, da die Wissenschaften orientieren; ohne Orientierung aber geht man zuleicht in die Irre. Nun soll Ihr Wille aus einem fast zu gründlichem Wissen emporsteigen? Das beruhigt wieder. Denn das gründliche Wissen des Nächsten kann geprüft werden und muß geprüft werden, wenn der daraus resultierende Wille die Kulturverhältnisse umgestalten will. Aber welches ist nun der Gegenstand der Wissens der Herren? Was wissen Sie? Es wäre doch zu wenig Selbstschonung, wenn man den Vers des Burschenschaftsliedes zur Anwendung auf sich selbst aus Leibeskräften heranzöge. Oder folgt diesem Gefühlsausbruch wenigstens eine Skizzierung, des Wisseninhaltes? Sehen wir zu!

Zur Jugendschriftenfrage. Heinrich Falkenberg*) ist ein großer Idealist und sieht die Dinge nur in ihrem großen Abstände von seinen Idealen. Ob er auch in den Zwischenstufen der Eindrücke von der einfachsten bis zur vollendeten Kunstform, durch die sie infolge der allmählichen Entwicklung, infolge der allmählichen Entfaltung des kindlichen Geistes gehen müssen, Rechnung trägt oder Rechnung zu tragen weiß, das ist eine Frage, die wir unmöglich sofort und entschieden bejahen möchten. Ein Beispiel seines hohen Gedankenfluges zeigt uns die Stelle seiner Rede: „Literatur ist Leben. Die gute Literatur ist sogar geradezu das Leben in seiner Vollkommenheit und Reinheit, gefaßt in Schönheit!“ Wir können diesen schönen Ausdruck begreifen und nicht begreifen. Wir begreifen ihn nicht, wenn wir auf S. 28 von Falkenbergs Broschüre lesen: „Die Entwicklung eines selbständigen Urteils und die Erziehung zur selbständigen Abwehr übler Einflüsse fordert, daß schon der Jugend nicht einwandfreie Lektüre gegeben wird, natürlich unter den nötigen Vorichtsmaßregeln. . . . Ich schließe hierbei auch die Lektüre mit erotischer Beimischung nicht aus.“ Nicht einwandfreie Lektüre und nicht einwandfreie Lektüre mit erotischer Beimischung hält sich doch nicht an gute Literatur, die das Leben in seiner „Vollkommenheit und Reinheit, gefaßt in Schönheit,“ sein soll. Da muß also dem Kinde gute und mindergute Literatur dargeboten werden. An letzterer dürfte kein Mangel sein. Aber wo ist die Grenzlinie zwischen guter und nicht einwandfreier Literatur, wo die unterste Grenzlinie der nicht einwandfreien Literatur, die noch geboten werden darf? Steigt oder fällt die Schönheit mit der Güte der Schrift, deckt sich der höchste Grad der Schönheit mit der Vollkommenheit des Lebens? Wir verstehen vielleicht den Passus, wenn wir annehmen, daß in Falkenberg der Ästhetiker über den Ethiker die Siegespalme davon trägt. Wohl spricht man von bewegter und ruhiger Schönheit. Das Leben, in schönen Formen gedacht, kann nur bewegte Schönheit sein. Eine Bewegung in nur schönen Formen, in nur reinen Akkorden, in nur konsonierenden Farben würde vermieden. Der Übergang zu Disharmonien, die nur scheinbar dauern und in ihrer Auflösung die Harmonie

*) Jugendlktüre und Kulturleben. Mit einem Nachwort für die literarische Fortbildung von Heinrich Falkenberg, Verlag der Kofelschen Buchhandlung, Kempten und München. Preis 0,80 Mk.

wie neugeboren in neuer Verklärung erscheinen lassen, geben dem Stoffe Leben, zweckbewußtes, in reinster Weise vergeistigtes Leben, den Vorgegeschmack himmlischer Seligkeit. Beim heiligsten Opfer entstanden himmlische Hymnen und mit Wagner kehrt die Musik zur Gralsburg zurück. Das ist alles schön, gut, erhebend und entzückend. Aber was gewinnt die Jugendlektüre dabei, die Lektüre der „Tumben“, die nicht unter den Ritter des Amfortas Platz nehmen dürfen? Wie lange ist doch Parzivals Weg? Bergegenwärtigen wir uns doch die Erinnerungen von Paulsen! Was sagte ihm die klassische Literatur, die ihm der Unterlehrer bot? Als reiner Ästhetiker genießt kein Kind. Abrißens muß auch erwähnt werden, daß Falkenberg die Notwendigkeit nicht einwandfreier Literatur mit didaktischen Gründen, nicht mit ästhetischen belegt. Da entsteht die Frage: Welche Bedeutung haben erziehlliche Rücksichten in der Wahl der Lektüre? Ist der vorgeschlagene Weg in erziehllicher Hinsicht der richtige? Entspricht er dem Sage: maxima reverentia puero debet? Entspricht er dem Erziehungsweg der pflichtgetreuen christlichen Familie? Ganz überzeugt davon hat uns weder die Theorie noch die Praxis des Lebens.

Zur Jugendbewegung. Gegen den Sport in der Jugendpflege wendet sich die „Germania“ mit folgenden Worten: „Nichts ist der Jugend gefährlicher als der Stolz. Die übermäßige Betonung der körperlichen Übungen zwingt naturnotwendig zu einer starken Körperpflege; die geistigen Interessen müssen zurücktreten. Eine langsame Materialisierung greift um sich, der ideale Geist schwindet. Man nimmt keinen Anteil mehr an dem Wohl und Wehe der Kirche, man denkt nicht mehr an die eigene unsterbliche Seele, sondern daran: Wann machen wir die nächste Wanderung, wann und wo findet das nächste Kriegsspiel statt, wann wird es mir gelingen, Fußball aus dem ss zu spielen? usw. Zwar kommt man noch ab und zu in die Vortragsabende, aber das Interesse dafür ist erlahmt. Man liest keine Zeitung, keine Broschüre, kein Buch mehr; nur Sport und Spiel, Turnen und Reulenschwingen interessieren noch. So wird die Jugend geistig verdummt. Und eine geistig arme Jugend ist viel gefährlicher als eine körperlich schwache Jugend. Zwar wird es noch einige Zeit dauern, bis man „oben“ erkannt haben wird, daß man mit der modernen Jugendfrage in eine Sackgasse geraten ist. Es wird aber die Zeit bald kommen, in der die Jugend mit Jugendpflege so überfättigt sein wird, daß sie „tot“ gepflegt ist. Möge man also langsamer und erziehllicher vorgehen, sonst sind die staatlichen Mittel weggeworfen.“

Wir möchten hinzufügen: Man nimmt auch keinen Anteil am Wohl und Weh der Familienglieder. Man muß sich amüsieren. Der Familiengeist, das Gefühl der Zusammengehörigkeit in der Familie schwindet, es ist eine wahre Qual für Jungens und Mädels daheimbleiben zu müssen. Zu Hause aber für einander arbeiten, wenn man doch den Kopf bei etwas anderem hat, welche unerträgliche Zumutung! Sei, wie wird man da noch in altmodischer Weise Familien gründen und Kinder erzeugen wollen! Wie wird die Geburtsziffer in den Familien wachsen! Den Sozialdemokraten ist die Familie vielfach eine überlebte Institution. Muß denn da ihnen zum Dank gearbeitet werden, obschon sie selbst die Sportsfrage richtiger beurteilen, als es in der Jugendfürsorge geschieht.

Die Denkschrift des Gr. Ministeriums über den Ausbau der bad. Fortbildungsschule im Landtag. Herr Hink bemerkte auch, daß der Besuch der Landwirtschaftlichen Winterschulen nicht zunimmt und daß diese Institute der Neuerung wenig freundlich gegenüberstehen dürften. Darin mag er recht haben. Wir möchten übrigens der Ansicht zuneigen, daß auch diese Anstalten zu sehr im Theoretischen stecken bleiben. Auch stimmen wir ganz mit Herrn Hink überein, wenn er nicht nur den Söhnen der

reichen Landwirte, sondern dem ganzen Nachwuchs der Landbevölkerung insgesamt vorwärts helfen möchte. Auch darin sind wir der gleichen Meinung mit dem Redner, daß der Seminarunterricht mit Rücksicht auf diese Fragen abänderungsbedürftig ist und weisen hin auf unsere Übersetzung des Gutachtens von da Costa, obwohl auch dieser Herr die der Landwirtschaft zugrundeliegenden naturwissenschaftlichen Bestandteile überschätzt. Vor allem aber keine Manschettensbauern! Da hat Berthold Auerbach in „Diethelm von Buchenberg“ doch etwas Feines geschrieben, und ganz fein war es von Herrn Hink, aus einer Broschüre Otto Ammons folgende Sätze vorzulesen:

„Es ist ein Grundirrtum, den kleinen und mittleren Bauer dadurch erhalten zu wollen, daß man seine Intelligenz auf eine bedeutend höhere Stufe entwickelt. Das hieße nichts anderes, als daß man den städtischen Siebungsprozeß auf das Land verlegt und den Bauernstand zerstört. Wer wirklich helfen will, der muß die Psychologie des Bauern in Rechnung ziehen und mit dem vorhandenen niederen Dampfdruck arbeiten. Ein Bauer, der sich zu einer höheren Stufe ausgebildet hat, ist zum Bauern verdorben und verlangt nach einer anderen Laufbahn. Gerade so einfach und schlicht, wie der kleine und mittlere Bauer ist, muß man ihn erhalten, und wenn er dabei auch engherzig, eigensinnig und misstrauisch ist, so muß man dies eben in Kauf nehmen, um der Hauptsache willen, daß der Bauer mit den gegebenen Lebensbedingungen in Einklang bleibt und fortfährt, den großen Vorratsbehälter der Menschheit zu bilden. Daraus folgt, daß die Hilfe in einer patriarchalischen Weise geboten werden muß.“

Daherum ungefähr kam die Bitte, sich kürzer zu fassen. Da wurde Herr Hink etwas unwirsch und wir beim Lesen auch. Der Herr Landbote hat nach unserem Empfinden dieses Mal seine Sache recht gut gemacht.

Ein Opfer des Unglaubens. Wir entnehmen der Nummer 201 der „Rastatter Zeitung“ nachstehende Nachricht, die übrigens unsere verehrten Leser schon in dieser oder jener Form erfahren haben:

„Wie tief die zersetzenden Ideen des Unglaubens schon bei der Jugend sich festgesetzt haben, zeigt ein Fall, der sich in Muggensturm, Amt Rastatt, in den letzten Tagen abgespielt hat. Dem Unterlehrer Max Hall, einem 20jährigen jungen Mann, mußte vom Erzb. Ordinariat in Freiburg wegen hartnäckig bekundeten Unglaubens, zuerst provisorisch, dann definitiv die Erlaubnis zur Erteilung des Religionsunterrichts entzogen werden. Schon bevor diese Entscheidung den Instanzenweg durch das Ministerium gemacht hatte, wurde Herr Hall an die Seminarübungsschule in Ettlingen versetzt. Als nun im Ministerium bekannt wurde, daß dem neu angewiesenen Lehrer die sogenannte Missio canonica entzogen sei, daß er also den stunden- und lehrplannmäßigen Religionsunterricht nicht mehr geben dürfe, wurde die Übersetzung telegraphisch zurückgenommen, und der Lehrer aus dem Schuldienst entlassen. Auf persönliche Vorschläge beim Ministerium wurde dem Lehrer bedeutet, daß für ihn keine Stelle existiere, da das Gesetz nur Stellen für katholische, protestantische, israelitische und altkatholische Lehrer kenne. Als katholischer Lehrer sei er nicht mehr anzusehen, also sei nicht anders zu entscheiden gewesen.“

Der junge Herr ist ganz zweifellos das Opfer einiger total ungläubiger Herren, die ihn als Versuchskaninchen benützten. Schon am ersten Tag, als die leidige Geschichte eben spruchreif wurde, machten sich Einflüsse aus der Amtstadt geltend, um den Lehrer zu stärken, „zum Kampf“. Auch im Ort selbst wurde dem jungen Lehrer immer wieder vorgesagt, wie talentiert und gelehrt er sei, wie ihm ja die ganze Welt offen stehe etc. Darum zeigte sich auch Herr Hall absolut unzugänglich für die zahllosen Mahnungen und Warnungen seiner wohlmeinenden Herren Kollegen hier, wie anderer Persönlichkeiten. Immer wieder hieß die Erwiderung, es muß jetzt einmal prinzipiell entschieden werden,

ob man einem Lehrer deswegen etwas anhaben kann, weil er nichts glaubt! Nun hat das Ministerium entschieden und wir sagen ii. Interesse unserer Schule erfreulicherweise entschieden, daß in Baden für den offen bekannten Unglauben doch noch keine Heimstätte in der Schule ist. Man wird es überall im Lande Baden freudig begrüßen, das das Unterrichtsministerium klar und deutlich erklärt hat, ungläubige Lehrer können wir nicht gebrauchen!

Wir bedauern nur den jungen Herrn, der sich soweit treiben ließ, wir bedauern ganz besonders seine hochachtbaren gut katholischen Eltern und hoffen, daß diese Lebens-erfahrung für den jungen Mann die gute Folge hat, daß er zum Glauben seiner Kindheit zurückkehrt, den er durch die Lektüre ungläubiger Bücher und im Umgang mit ungläubigen Menschen verloren hat."

Wir möchten diesen Fall, wobei das Verfahren der Behörden für uns außerhalb jeder Kritik liegt, tief betrübend nennen. Wir möchten auch nicht generalisieren, aber doch unsere Meinung dahin aussprechen, daß der Seminarunterricht, wohl vorzugsweise infolge der Menge des Stoffes vielfach nicht tief genug gehen dürfte. Ein junger Mensch von 20 Jahren, der, nicht im Bannkreis der Sozialdemokratie aufgewachsen, erklärt, er sei ungläubig, spielt unter allen Umständen eine lächerliche Rolle. Sein Unterricht, den er empfangen, sollte ihn wenigstens zu der Einsicht gebracht haben, daß Seminarabiturienten, Gymnasialabiturienten, sämtliche Abiturienten unserer Mittelschulen, ja vielfach auch der von der Hochschule ins Leben Abtretende, der keine tiefgehenden philosophischen und theologischen Studien bewältigt hat, ganz unmöglich über die Berechtigung oder Nichtberechtigung einer religiösen Weltanschauung aus dem eigenen Vorstellungskreis heraus ein zutreffendes Urteil fällen kann. Hier reicht das menschliche Denken nun einmal nicht aus. Seiner Grenzen wird man sich erst in reiferen Jahren bewußt, wie auch der Tatsache, daß das dem Diesseits zugewandte Denken die Bedürfnisse der Menschennatur bei weitem nicht umspannt, und gerade die völlig außeracht läßt, ohne deren Befriedigung eine tiefer angelegte Natur das Dasein auf die Dauer nicht erträgt.

Wir verstehen es, daß Zweifel entstehen können. Aber mit dem Zweifel kommt die moralische Verpflichtung des jahrelangen Prüfens, wobei man sich vor allem die trefflichsten apologetischen Schriften seines eigenen Bekenntnisses zuerst zu Rate zieht. Das Lieblingsbuch eines zweifelnden Lehrers seien vor allem die Bekenntnisse des hl. Augustinus. Leider, leider weiß man die lächerliche Dreistigkeit eines Katholiken, der bei der Nennung eines der tiefsten Geister aller Zeiten und Völker vornehm die Achseln zuckt, in unseren Reihen vielfach nicht zu vermessen. Woher kommt das? Darüber belehrt uns der sozialdemokratische Expaster Göhre, der da einmal ausführte, daß die liberale Lehrerpresse ganz unter dem Einfluß der modernen liberalen Theologie und ihrer Bibelforschung steht. Diese hat mit dem religiösen Lehrgut gründlich ausgeräumt, und was sie übrig läßt, ist ein bißchen subjektives Gefühl. Aber wo bleibt der glühende Stein der Reinigung, von dem der Prophet spricht? Das Gold läutert sich im Feuer. Das subjektive Gefühl aber, das keinem Läuterungsprozeß durch das religiöse Lehrgut unterworfen wird, gleicht der windenden Pflanze ohne Stab und Stütze. An jeden Strohalm, an jedes Blatt und Reis in Staub und Sumpf klammert es sich an, der Mensch wird zur Beurteilung des Religiösen absolut unfähig, weil unterdrückten Bedürfnissen kein Drang zur Öffnung des innern Auges innewohnt. Nun urteilt der Blinde über Farben, die er niemals sah, da nur für den gereiften Menschen sie vorhanden sind, und es laufen Nachrichten durch die Welt, die berechtigtes Mitleiden aber auch eine berechnete Geringschätzung für ein solches Martyrium auslösen. Dafür sollte jeder junge Lehrer sich zu gut halten und die Zeit des Reisens in aller Gewissenhaftigkeit durchmachen. Ach, es

kommt so vieles ganz anders, als man an der Schwelle vom Jünglings- zum Mannesalter träumt. Wer aber hier schon sich festlegt, wird zum umgeworfenen Halm. Niemand richtet ihn auf. Sein Schicksal? Verderben!

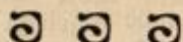
Das subjektive Gefühl aber sucht Erregung durch die Phantasie. Wie mächtig schwillt das Selbstbewußtsein an, wenn es glaubt, Anhaltspunkte genug zu finden, um eigenen Phantasiegebilden wissenschaftlichen Wert beilegen zu dürfen. Nach dieser Richtung hat Haackel der Wissenschaft und Lebensführung den denkbar schlechtesten Dienst geleistet. Wie aber verhält sich die liberale Lehrerpresse zu diesen Fragen? Jahraus, jahrein kein Wort einer ernst zu nehmenden Kritik. Katholische und orthodoxe protestantische Geistliche, Junker und Pfaffen, Zentrum und Konservative müssen in ihrem Ruße abgeschlachtet werden; denn es ist und bleibt eine ausgemachte Tatsache, daß nur der Eigennuß diese Kreise lenkt und leitet. Durch diese kindische Auffassung trennt man sich von dem wirklich vornehm empfindenden Teil der Gesellschaft, nähert sich der Sozialdemokratie und baut in seinen Lehrerkonventikeln seine abstrusen Ansichten zu Lebensaxiomen aus. Gerade darum können wir das neue Schulgesetz auch nicht recht begrüßen. Hinein mit den jungen Lehrern ins Leben, um die Urteilsweise der tüchtigsten Männer und Frauen kennen zu lernen; da lernt der Lehrer, was ihm die dickleibigsten Folianten und alle Lehrerzeitungen zusammen nicht lehren können. Diese sind absolut notwendig, leisten aber nur dem gute Dienste, den das Leben denken gelehrt hat. Weder in politischen noch in Vereinszirkeln pulsiert gesundes Leben, wenn ihre Mitglieder die Fühlung mit dem Volke, die keineswegs im Wirtshaus nur oder auch nur vorzugsweise hergestellt werden muß, verloren haben. Darum aber auch Einfluß dem Leben auf die Schule! Keine auf einen Berufsstand zugeschnittene Volksschule! Denn letzten Endes wird der Lehrer die mit Notwendigkeit eintretenden Abstände selbst am meisten zu büßen haben.

Ist nun der junge Mann gläubig oder ungläubig? Er hält sich für ungläubig, und die Welt muß ihn selbstredend so nehmen. In Wirklichkeit weiß er es wohl selber nicht. Man denke an François Coppée!

Die französische Regierung und die sozialdemokratische Lehrerschaft. Paris, 5. September. Wie wir gemeldet hatten, befaß der Unterrichtsminister in einem Erlasse den sozialdemokratisch organisierten Lehrern, alle ihre Syndikate aufzulösen, weil sie diese an die Arbeiterbörsen und andere militärfeindliche Organisationen angeschlossen hatten. Daraufhin haben die Gemeindeverwaltungen, die in der Mehrzahl sozialdemokratisch sind, beschlossen, die rote Lehrerschaft bei ihrem Widerstande gegen die Regierung zu unterstützen, und gegen Ende der Schulferien soll der Kampf auf der ganzen Linie aufgenommen werden. So wurde in der Stadt Annecy beschlossen, daß sich die sozialdemokratischen Lehrer dem Regierungserlasse zu widersetzen haben, und die dortige Sozialdemokratie wird einen Schülerstreik organisieren. Auch in den anderen sozialdemokratisch verwalteten Städten wollen die Roten ihre Kinder so lange nicht in die Schule schicken, als die Regierung den betreffenden Erlaß nicht zurückgenommen hat.

Auf nach Beuron! Vom 29. September bis 3. Oktober finden in der Erzabtei Beuron Exerzitionen für Lehrer statt. Wer je einmal Exerzitionen mitmachte, weiß, was für herrliche Tage das sind. Tage voll Glück, wie sie die Welt nie bieten kann. Was kann es für einen Lehrer Besseres geben, als immer Ruhe. Von ihr hängt ja der Erfolg unserer ganzen Erziehungs- und Unterrichtsarbeit ab. Diese innere Ruhe kehrt in reichem Maße bei uns ein durch Exerzitionen. Hier in stiller Zurückgezogenheit, fern von allem Hasten des alltäglichen Lebens, wird unsere Seele geläutert, und wir werden wieder neu gestärkt und mit

frischem Mut unsere Schularbeit beginnen. Mögen recht viele kommen und „kosten wie süß der Herr ist.“ Anmeldungen sind an die Exerzitienleitung der Erzabtei Beuron zu richten. Alljährlich trifft eine Anzahl badischer Kollegen hier zusammen, mögen sich immer mehr einfänden, folgend dem Beispiele unserer württembergischen Kollegen, welche immer sehr zahlreich vertreten sind. Nebenbei sei für Pessimisten noch bemerkt, daß hier nicht gefastet wird! Die Küche der lieben Laienbrüder ist eine vorzügliche. Geistige und leibliche Bedürfnisse stehen hier in schönster Harmonie. (Diese Zuschrift wird ganz besonders verdankt. D. R.)



**Personalmeldungen
aus dem Bereiche des Schulwesens.**

b) Versetzungen:

Unständige Lehrer:

Adelmann Karl, Schulk., als Unterl. nach Mannheim.
 Asaf Marie, Hilfsl. in Busenbach, nach Bergshaupten, A. Offenburg.
 Bach Friedrich, Schulk., als Hilfsl. nach Neuenweg, Amt Schönau.
 Baierle Fritz, Schulk., als Hilfsl. nach Beckenheim.
 Baader Emil, Hilfsl. in Konstanz, nach Karlsruh, A. Säckingen.
 Bär Albert, Hilfsl. in Broggingen, nach Gresgen, A. Schopfheim.
 Barié Kornelius, Unterl. in Mietersheim, nach Altfreistett, Amt Kehl.
 Baumgärtner Friedrich, Unterl. in Robern, als Hilfsl. nach Walldorf, A. Wiesloch.
 Blum Emil, Unterl. in St. Georgen, als Hilfsl. nach Eiterbach, A. Heidelberg.
 Blümel Paula, Hilfsl. in Freiburg, als Unterl. nach Weingarten, A. Durlach.
 Bohn Karl, Unterl. in Säckingen, nach Altheim, A. Überlingen.
 Brehm Emil, Schulverwalter in Bankholzen, nach Wittnau, A. Freiburg.
 Brüttsch Eugen, Schulk., als Hilfsl. nach Wühl, A. Emmendingen.
 Bürgel Karl, Schulverw. in St. Georgen, nach Rippolingen, A. Säckingen.
 Brauh Karl, Schulk., als Hilfsl. nach Dill-Weißenstein, A. Pforzheim.
 Bücheler Joseph, Schulk., als Unterl. nach Dettingen, A. Konstanz.
 Christof Friedrich, Schulk., als Hilfsl. nach Hagsfeld, A. Karlsruhe.
 Chun Erich, Unterlehrer in Waldstetten, nach Bruchsal.
 Conradt Elise, Schulk., als Unterl. nach Rippoldsau, A. Wolfach.
 Derndinger Karl, Schulk. in Horben, als Unterl. nach Haslach, A. Wolfach.
 Deubel Verold, Hilfsl. in Karlsruhe, nach Wiesch, A. Stockach.
 Dietrich Hermann, Unterl., zurzeit beim Militär, als Unterl. nach Säckingen.
 Doland Adolf, Zeichenlehrk., als Unterl. nach Unterenzkirch, Amt Neustadt.
 Engelbberth Maria, Schulk., als Unterl. nach Bilingen.
 Ernst Albert, Schulk., als Hilfsl. nach Blankenloch, Amt Karlsruhe.
 Fehrenbach Wilhelm, Hilfsl. in Walldorf, als Unterl. nach Robern, A. Mosbach.
 Fiedler Oskar, Hilfsl. in Grombach, nach Patmar, A. Tauberbischofsheim.
 Fischer Otto, Unterl. in Wolterdingen, als Hilfsl. nach Schlechttau, A. Schönau.
 Fontius Wilhelm, Schulk., als Hilfsl. nach Urjenbach, A. Weinheim.
 Frey Franz, Unterl. in Vahr, nach Kappel, A. Ettenheim.
 Fridlin Willy, Schulk. in Indlekofen nach Oberbränd, Amt Neustadt.
 Fritz Karl, Hilfsl. in Tauberbischofsheim, nach Sandhofen, A. Mannheim.
 Gähler Wilhelm, Unterl. in Hasel, als Hilfsl. nach Ruppheim, A. Karlsruhe.
 Gebhard Adolf, Unterl. in Breisach, als Hilfsl. nach Sachsenstur, A. Vörsberg.
 Geißler Elisabeth, Hilfsl. in Freiburg, nach Triberg.
 Geiger Oskar, Hilfsl. in Heppach, nach Kaltbrunn, A. Wolfach.
 Geier Albert, Unterl., zurzeit beim Militär, als Unterl. nach Dill-Weißenstein, A. Pforzheim.
 Gieringer Leopold, Hilfsl. in Eiersheim, nach Neukirch, A. Triberg.
 Ginter Gottfried, Hilfsl. in Freiburg, nach Heppach, A. Überlingen.
 Götz Alfons, Unterl. in Freiburg, als Hilfsl. nach Beuren, A. Überlingen.
 Göhm Berta, Unterl. in Arlen, nach Konstanz.
 Gschwind Peter, Hilfsl. in Erzingen, nach Schwezingen.
 Groß Heinrich, Unterl., zurzeit beim Militär, als Unterl. in Mannheim.
 Haberstroh Hubert, Unterl. in Haslach, als Schulk. nach Strittberg, A. St. Blasien.
 Haug Mag, Schulverwalter in Füssen, nach Stetten, A. Engen.
 Hagenbach Albert, Schulk., als Hilfsl. nach Mundingen, A. Emmendingen.
 Heß Fritz, Unterl. in Dettlingen, als Unterl. in Wilhelmshof, A. Heidelberg.
 Heck Karl, Unterl., zurzeit beim Militär, nach Wiesental, A. Bruchsal.
 Helmig Wilhelm, Schulk., als Hilfsl. nach Malterdingen, A. Emmendingen.
 Heimgartner Therese, Unterl. in Konstanz, an die Taubstummenanstalt Gerlachshausen.
 Heinzmann Johann, Hilfsl. an der Rettungsanstalt Friedrichshöhe, nach Welschneurent, A. Karlsruhe.
 Hettich Oskar, Hilfsl. in Wittnau, nach Tiefenbach, A. Eppingen.
 Himmelste in Robert, Hilfsl. in Veutershausen, nach Durbach-Gebirg, A. Offenburg.
 Hirth Emilie, Hilfsl. in Kollnau, als Unterl. nach Unterhamersbach, A. Offenburg.
 Hölze Wilhelm, Schulk., als Hilfsl. nach Rosenber, A. Adelsheim.
 Hubenschmid Joseph, Hilfsl. in Engelwies, nach Urach, A. Neustadt.
 Hutt Eugen, Hilfsl. in Rockenau, nach Kürzell, A. Vahr.
 Holzer, Louise, Unterlehrer

an der Höheren Mädchenschule Konstanz, an die Höhere Mädchenschule Heidelberg.
 Imhof, Karl, Schulverwalter in Biengen, nach Altheim, A. Melskirch.
 Joh, Franz, Hilfslehrer in Pforzheim, als Unterlehrer nach Rogel, A. Waldshut.
 Kaindl, Josephine, Unterlehrerin in Rohrbach, als Hilfslehrerin nach Oberachern, Amt Achern.
 Kempf, Amatus, Hilfslehrer in Oberlockenbach, als Unterlehrer nach Wiesloch.
 Knecht, Eugen, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Eutingen, A. Pforzheim.
 Kullmann, Franz, Unterlehrer in Engelswies, als Hilfslehrer nach Oberschwörstadt, A. Säckingen.
 Kunz, Adelbert, Schulverwalter in Leibertingen, als Unterlehrer nach Altenweg, A. Neustadt.
 Kunzmann, Friedrich, Hilfslehrer in Höpfigen, als Unterlehrer nach Ötzingen, A. Buchen.
 Kramer, Katharina, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Ehrenstetten, A. Staufen.
 Lang, Rosa, Schulkandidat, als Unterlehrerin nach Murg, A. Säckingen.
 Lang, Adam, Unterlehrer in Gottmadingen, nach Arlen, A. Konstanz.
 Lang, Rudolf, Hilfslehrer in Waldhilsbach, nach Zhringen, A. Breisach.
 Lämmermann, Johann, Unterlehrer, zurzeit beim Militär, als Unterlehrer nach Bruchsal.
 Lehmann, Hermann, Hilfslehrer in Fahrnau, als Unterlehrer nach Hasel, A. Schopfheim.
 Lieske, Anna, Hilfslehrerin in Badisch-Rheinfelden, als Hilfslehrerin nach Sandhofen, A. Mannheim.
 Martin, Anton, Hilfslehrer in Pfullendorf, nach Urach, A. Engen.
 Maisch, Helene, Hilfslehrerin in Ottenau, nach Holzhausen, A. Emmendingen.
 Marzenell, Wilh. Schulkandidat, als Unterlehrer nach Neckarbischofsheim, A. Sinsheim.
 Meyfahrt, Friedrich, Unterlehrer in Badenweiler, als Hilfslehrer nach Mannheim.
 Merk, Heinrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Allensbach, A. Konstanz.
 Müller, Valentin, Hilfslehrer in Freiburg, nach Hagsfeld, A. Karlsruhe.
 Müller, Erhard, Unterlehrer, zurzeit beim Militär, nach Mannheim.
 Moir, Adolf, Hilfslehrer in Buggingen, als Unterlehrer nach Hornberg, Amt Triberg.
 Mohr Barbara, Unterl. in Hambrücken, als Hilfsl. in nach Dos, A. Baden.
 Neumann Emil, Schulk., als Hilfsl. nach Wehr, A. Schopfheim.
 Neu Karoline, Hilfslehrerin in Menzingen, nach Friedrichsfeld, A. Schwezingen.
 Nagel Friedrich, Schulk., als Hilfsl. nach Kieselbronn, A. Pforzheim.
 Nädle Joseph, Hilfsl. in Wiesloch, nach Elzach, A. Waldkirch.
 Rapp August, Schulk., als Hilfsl. nach Eifental, A. Bühl.
 Reidel Wendelin, Unterl., zurzeit beim Militär, als Schulk. nach Diefelhausen, A. Tauberbischofsheim.
 Reimle Heinrich, Schulk. als Unterl. nach Kollmarsreute, A. Emmendingen.

Schluß folgt.

Aus der Literatur.

„Deutsche Heimat und Schule“ sein illustrierte Halbmonatsschrift für die katholischen Lehrervereine Deutschlands, wird vom 1. Oktober 1912 an jeweils am 1. und 15. eines jeden Monats im Umfang von mindestens 24 Druckseiten (Großoktav) erscheinen und wird sich in den Dienst des Deutschen Katholischen Lehrerverbandes stellen. In den 24 Jahreshften sollen in formidabler Behandlung abwechselnd die heimatischen Gebiete der einzelnen katholischen Lehrervereine Deutschlands in geographischer und heimatgeschichtlicher Beziehung zur Darstellung kommen. Angereicht werden pädagogische Skizzen und Aufsätze, Mitteilungen aus dem Vereine und dem Verbands, literarisches und anderes. Jedem Verein des katholischen Lehrerverbandes soll jährlich ein Heft besonders gewidmet werden. Ganz abweichend von dem Zwecke der zur Zeit erscheinenden Schulzeitungen erstrebt diese Zeitschrift mehr gemütliche Ziele, darum soll das Hauptgewicht auf eine schöne Form der Aufsätze gelegt werden. Die schönsten Eigentümlichkeiten bilden aber die Illustrationen. Alle hervorragenden Männer des Deutschen Katholischen Lehrerverbandes (Vereinsvorsitzende, Schriftleiter, Parlamentarier, Redner, Schriftsteller, auf besondere Weise verdiente Vereinsmitglieder u. a.) sollen der großen, deutschen Verbandsgemeinde im Bilde (teilweise in hochfeiner Ausführung auf besonderen Kunstbeilagen) vorgeführt werden. Daneben hübsche Landschaftsbilder u. a. Die auf den deutschen Verbandsversammlungen angeknüpften gemütlichen Beziehungen und persönlichen Verbindungen zwischen den einzelnen Landesvereinen will unsere Zeitschrift befestigen. Zum Mitarbeiterstab zählen erwählte Männer aus allen Gauen Deutschlands.

„Natur und Kultur“. Herausgeber Dr. Frz. Jos. Böller, München, Herzogstr. 5. 90. Jahrgg. monatl. 2 Hefte Viertel. 2 Mk. Heft 21.

Abhandlungen: Bronze und Patina. Von Dr. H. Köhl. — Burghausen. Von Professor Ramsauer. — Die Brieftaube im Altertum und im Mittelalter. Von Professor Fischl. — Skizzen aus dem spanischen Volksleben. Von M. de Palladini. — Natur und Haus: Der Garten im August. Von Heick. — Temperaturformen der Marienkäfer. Von Wilhelm Krebs. — Witterung. Vulkanismus und Sonnentätigkeit. Von Wilhelm Krebs. — Umschau am Himmel. Von Dr. F. Vösch. — Weiterperioden im August. — Wärmewirkungen des Sonnenscheins. Von Professor H. Rebenstorff. — Lösung der Aufgabe 8. — Mathematische Auf

gaben. Von Professor Dr. H. Wieleitner. — Studien und Lese-
früchte: Monistenbund. Von Dr. Böller. — Bücherschau. — Aus-
kunftsdecke.

„Über Papageien überhaupt und die Sprechenden im be-
sonderen“ handelt Dr. F. Knauer im neuesten Heft von Dr.
Böllers räumlichst bekannter „Natur und Kultur“, München,
(Vierteljährlich 2 Mk.).

Der mit 15 außerordentlich schönen Original-Zeichnungen
geschmückte Aufsatz darf auf das weitgehendste Interesse rechnen.
Dasselbe gilt von dem lebensvoll geschriebenen Aufsatz Herpers,
„Unglück und Rettung“ im Kohlenbergwerk.“ Aus dem übrigen
reichen Inhalt nennen wir noch die ausgezeichneten Arbeiten über
Schönheitspflege und Toilettekünste in Hellas und Rom“ von
Dr. Schmitter, „Krupp, ein Jahrhundert deutscher Arbeit“, „Skizzen
aus dem spanischen Volksleben“ und „Die Magie als exakte Natur-
wissenschaft“. Auch dieses Heft zeigt wieder, daß sich „Natur und
Kultur“ ebenbürtig jeder Konkurrenz an die Seite stellen kann.

„Le Répétiteur“ und „The Repeater“ nennen sich die
französisch-deutschen und englisch-deutschen Unterhaltungsblätter,
welche im Verlage von Rosenbaum und Hart in Berlin-Wilmers-
dorf 14 tändig erscheinen. In der Tat, eine bessere Wiederholung
des in der Schule oder in Privatstunden gelernten Französisch und
Englisch als die Lektüre dieser Zeitschriften ist nicht leicht zu finden.
Die uns vorliegenden Nummern lassen die Einrichtung deutlich er-
kennen. Unter jedem französisch resp. englisch. u Wort ist das ent-
sprechende deutsche gesetzt, sodas dem Leser das Unbekannte gleich
auffällt und bei der Wiederholung in Erinnerung gebracht wird.
Für weiter Fortgeschrittene bringt jedes der Blätter allmonatlich
eine Beilage mit ausschließlich französischem und englischem Text,
der am Fuße einer jeden Seite zum besseren Verständnis die nöti-
gen Anmerkungen enthält. Dabei ist der Inhalt dieser Blätter
äußerst interessant und sehr unterhaltend, so daß der Leser spielend
der fremden Sprache nach und nach mächtig wird. Vielen, welche
die trockene Grammatik aus der Hand gelegt haben und sich in
den für jeden Beruf sehr wichtigen Sprachen weiter fortbilden wollen,
werden diese Zeitschriften, die pro Quartal nur je Mk. 1,20 kosten,
vorzügliche Dienste leisten. Abonnements auf „Le Répétiteur“ und
„The Repeater“ können zu jeder Zeit bei allen Postanstalten und
Buchhandlungen aufgegeben werden. Probennummern liefert der
Verlag gratis bei Einsendung von 10 Pfg. in Marken.

In Nr. 28 bringt der „Guckkasten, bunte Blätter für Humor,
Kunst und Leben“, auf dem Titelblatt ein ungemein zart abgetöntes
Bild aus der Wiedermeierzeit von Carl Schuster in Wien: „Vor
der Promenade“, in dem die feine Kunst dieses Malers in be-
sonders reizvoller Weise zum Ausdruck gelangt. — Kräftiger ge-
zeichnet, aber nicht weniger stimmungsvoll ist ein großes Bild von
B. Gengner in Lichterfelde, das 3 schmucke Kinder zeigt, die im
Abendsonnenglanze ein Lied singen. — Sehr flott und überzeugend
wirkt das impressionistisch gehaltene Bild von R. Dreyer: „Am
Meer“. — Aus dem textlichen Inhalt sei eine reizende Satire über
modernes Künstlertum hervorgehoben, die überall herzliches Lachen
auslösen wird. Den aktuellen Vorgängen wird ein ironischer
Artikel über die Zukunft des Mittelmeeres gerecht. Alles in allem
eine Nummer, die künstlerisch ganz besonders auf der Höhe steht
und durch ihren reichen anderweitigen Inhalt allgemeinen Beifalls
sicher ist.

Nr. 7 der Zeitschrift „Der Pfadfinder“ mit Beilage,
„Der Feldmeister“ bietet nachstehenden Inhalt: Graf Haefeler be-
sichtigt die Pfadfinder. Die Heerschau. Wozu wir gut sind. Die
erste Tagesübung der Jollern und Stauer in Saarlouis. Augen
auf. Bei Generalfeldmarschall Grafen von Haefeler. Gut Pfad.
Gebicht Kolonie und Heimat. Die Dresdener Pfadfinder bei
ihrem König. Liebe zu den Tieren. Okowi, ein Herero-Opion. Ein
Verfahren, Entfernungen zu schätzen. Mitteilungen. Inhalt des
„Feldmeister“: Massenübung, Kino von Hauptmann Bayer. Ver-
einsberichte. Recht wenig hat uns der Aufsatz „Kino“ gefallen.
Eine oberflächliche Behandlung dieser Sache nützt nichts, sondern
schadet nur. Auch die ganz leicht hingeworfenen Bemerkungen über
Jugendliteratur und Schund gehen weit an der Sache vorbei, ohne
ihr auch nur im entferntesten gerecht zu werden. Bildungsfragen
verlangen eine gründlichere Kenntnis der in Betracht kommenden
Verhältnisse, als sie hier vorliegt.

Die Bauwelt, die mit Bauweltregister vierteljährlich 3 Mk., ohne
Register 2 Mk. kostet, erscheint jeden Donnerstag.

Heft Nr. 27 ist ein prächtig ausgestattetes Spezialheft für
Schulhäuser, dessen Text und Illustrationen wohl geeignet sind, die
Aufmerksamkeit der Interessenten zu erregen. Verlag Ullstein,
Berlin, Kochstr. 23-24.

Alban Stolz und die Schwestern Ringseis von A. Stockmann
S. J. (109 u. 110. Ergänzungsheft zu den Stimmen aus Maria
Laach). 8 u. 296 S. Freiburg 1912, Herdersche Verlagshandlung.
Preis 5 Mk., geb. 6 Mk.

Ein interessantes Buch, eine Überraschung für alle Freunde
des Freiburger Volkschriftstellers! Denn wer hätte gedacht, daß
Alban Stolz, dieser genügsam als „Weiberfeind“ bekannte Kalender-
mann, vierundzwanzig Jahre lang mit den beiden dichterisch ver-
anlagten, für Kunst begeisterten Schwestern Emilie und Bettina
Ringseis einen überaus regen brieflichen Gedankenaustausch unter-
hielt. Es ist ein freundschaftlicher Federkrieg, wobei Stolz seiner
Aussicht über Kunst, Literatur, geistige Strömungen und hervor-
ragende Persönlichkeiten seiner Zeit in ungezwungener, origineller,
geistvoller, oft sarkastischer Form Ausdruck gibt. Auf der andern
Seite wissen auch die beiden Schwestern recht geistvoll zu antworten.
Namentlich ist es Emilie, die einen unerschöpflichen Reichtum an
geistigen Kampfmitteln an den Tag legt nicht nur zur klugen Ver-
teidigung, sondern auch zum kecken Angriff. -ck-

Das reizende Bächlein „Klein-Nelli „vom heiligen Gott“,
das Weichen des allerheiligsten Sakramentes“ von P. Hildebrand
Bihlmeyer O. S. B. in Beuron, vor einigen Wochen im Verlage
von Herder zu Freiburg (80 Pf.) erschienen, hat weithin großes
Aufsehen erregt. In rascher Folge mußte eine dritte Auflage und
und damit das 11. bis 15. Tausend herausgegeben werden. Aber
diesen schönen Erfolg wird sich niemand wundern, der auch nur
ein Kapitelchen des köstlichen Bächleins gelesen oder sein Inhalts-
verzeichnis durchgesehen hat. Wie wär's, du machtest einmal eine
Probe und nimmst das Bächlein mit auf die Reise oder in die
Ferien —? Glaub mir's nur, auch du wirst bald ein
Freund „Klein-Nellis“ werden und das Bächlein in Bekanntenkreisen,
in Vereinen und Bibliotheken, bei Verehrern des allerheiligsten
Sakramentes, bei Kranken, Ordensleuten, Kinderfreunden und
Kindern verbreiten helfen.“

Internatserziehung, ein Wort an die Eltern von Schülern
höherer Lehranstalten. Von Dr. J. Klug, Direktor des Studien-
seminars in Würzburg, Paderborn 1912. Ferd. Schöningh.
65 S. Preis 30 Pfg.

Der als Apologet hochgeschätzte Verfasser wägt in vorstehender
Schrift die Vor- und Nachteile der Erziehung in Privat-Pensionen
einerseits und in Internaten andererseits in streng objektiver Weise
ab, untersucht die gegen die Internate bestehenden Vorurteile und
„die Gefahren der Internate“, legt die Mittel und Ziele der Inter-
natserziehung dar, welche letztere er in die schöne Forderung fasst:
„Es ist die religiös-sittliche Charakterbildung des Menschen in har-
monischer Ausbildung seiner Seelenkräfte in einem gesunden Körper
anzustreben“. Verfasser bespricht ferner „die Grenzen der Internats-
erziehung“ und läßt sich dann besonders ausführlich über „das
„Studium“ aus, da „ein gedeihlicher Studienfortschritt der Zöglinge
den Hauptgegenstand der Sorge jeder Internatsleitung bilde“. Die
weiteren Kapitel behandeln die Körper- und Gesundheitspflege in
den Anstalten, das Verhältnis der Zöglinge-Eltern zur Internats-
leitung usw. Das flott geschriebene Werkchen dürfte alle Eltern,
die ihre Kinder studienhalber aus dem Hause geben müssen, aber
auch jede Anstaltsdirektion interessieren.

Hinweis. Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt
der Firma Hermann Glatte in Bremen bei, warauf wir be-
sonders aufmerksam machen.

Kreiskonf. Tauberbischofsheim-Walldürn.

Am 21. September, nachmittags 4 Uhr, findet
in Gerlachsheim im neuen Schulhause (2. Stock, Saal 4)
Konferenz mit folgender Tagesordnung statt:

1. Vortrag.
2. Verschiedene Mitteilungen.
3. Einzug der W.-Karten und des Beitrags (2.50).
4. Besprechung wegen „Deutsche Heimat u. Schule.“
5. Besichtigung des neuen Schulhauses.

Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird er-
sucht. Lehrerangehörige und Gäste willkommen.

Der Vorsitzende.

Agitiert für die „Badische Lehrerzeitung“.

Tausende Raucher

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak.

Spitzen Tabakspitze umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.

u. fl.

- Pasterentabak 5.—
- Jagd-Kanaster 6.50
- holländ. Kanaster 7.50
- Frankl. Kanaster 10.—
- Kaiserblätter 13.50

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnittene Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltruf. (Baden).



In unserem Verlage ist erschienen:

Politischer Volkskalender

für das Jahr 1913.

(Mit Illustrationen versehen, 208 Seiten stark.)

Preis 50 Pfg.

bei Franko-Zusendung 70 Pfg.

Buchhandlung „Unitas“ in Achern u. Bühl.



Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Königl. Hoflieferant.
Erste Harmoniumfabrik in Deutschland nach Saugwindsystem.
Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.



Höhere Handelsschule Calw
im württembergischen Schwarzwald.
Pensionat.

Spöhrer'sche

Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.
Sechsmontliche Fachkurse,
Akademiekurs. Prakt. Übungskontor.
Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen,
Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.
Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.
Prospekte durch Direktor Weber.
Neuaufnahme jederzeit.

Richard Paulus, Freiburg i. B.
Rottelstraße 5. Beim neuen Stadttheater.
Werkstatt für
Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.
Streich-Instrumente mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Bogen
Große Auswahl in Gitarren, Mandolinen, Konzert- u. Gultarrzithern
Alle Meister-Viollinen in guter Auswahl.
Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten.

PIANOS von 380.— an.
Harmoniums von 33.— an.

Hoher Rabatt. — Kleine Raten. — Freie Lieferung. — Garantie.
Pianos u. Harmoniums zu vermieten, günstiger Ankauf. — Großer Umsatz. — Renommierte Firma, alle Vorteile bietend, gegründet 1851.

Pracht-Katalog B 72 gratis.
Wilh. Rudolph, Gießen.
Hoflieferant, Obweg 196.

BRAUSE


„TURMHOCHE“
steht die Güte u. Brauchbarkeit der Brausefedern
N^o 51 u. 54.
über alle andern.
Wer sie will, davon überzeugen, fordere Muster! für die Herren Lehrer kostenfrei!
BRAUSE & CO
Iserlohn.



Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrerzig. berücksichtigen zu wollen.

Geld verdienen Sie sofort d. eine neue Idee.
„Globus“, Brüssel, Bd Militaria 55
Briefe 20 Pfg., Karten 10 Pfg. Porto.

Buchdruckerei Unitas, Achern-Bühl

empfiehlt sich zur Herstellung aller Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe u. Private, ebenso Anfertigung sämtlicher Formulare für Staats- und Gemeindebehörden  Saubere Ausführung

Prompteste Lieferung sämtl. Bücher und Zeitschriften